



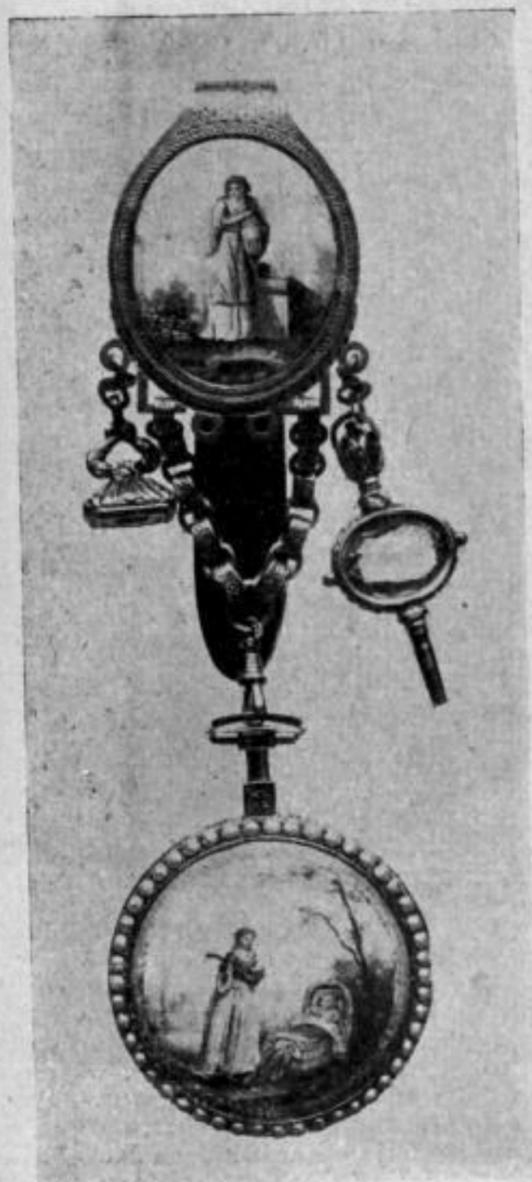
Taschenuhr. Empire. Französisch. Um 1820



Taschenuhr. Empire. Französisch. Um 1820



Porzellan-Nippesührchen mit Pendel vor dem Zifferblatt. Zeit 1825—1830 (Natürliche Größe) Aus der Sammlung Triebold, Hannover



Taschenuhr. Vierfarbiges Gold in Reliefarbeit mit Besatz von farbigen Steinen. Perlenränder. Genfer Arbeit Um 1830. Privatbesitz



Chateleine. Schweiz Um 1825—30



Vogelautomat. Schweiz. Um 1820

Die Uhr in jeder Form war gewöhnlich noch Erbe aus besseren Zeiten. Deutschlands stilloseste Zeit hatte eingesetzt. Es lebte in künstlerischen Dingen noch immer von Nachahmungen fremder Kunstäußerungen, namentlich Frankreichs. Es war ein Nachleben des Neoklassizismus. Man beschränkte sich darauf, das klassizistische Ornament der vorhergegangenen Epochen des Louis XVI und des Empire zu vereinfachen, oder jener Uebergänge vom Empire aufzugreifen, die sich ägyptischer, etruskischer und römisch-dorischer Elemente zur Nachahmung erkor. Diese in der Kunst rückgratslose Zeit endete in der planlosen Nachahmung historischer Stile von der Gotik bis zum Rokoko.

Das erfolglose Suchen nach neuem Stile, nach der Restauration in Frankreich, zeitigte schließlich eine Verarmung der Kunst in Deutschland, die der Begriff Biedermeier ganz trefflich umschließt. Vor 100 Jahren war noch immer die Taschenuhr an der Chatelaine das Vornehmste in den besseren Kreisen, während sich der Mann mit bewußterem deutschen Herzen gern weiter mit dem schwarzmattem Eisenkettenschmuck abfand, der immer wieder an die große Zeit des Zusammenreißen alles Deutschtums, an das „Gold gab ich für Eisen“ erinnerte. So finden wir noch lange nach den Befreiungskriegen, bis tief in das biedermeierliche „Milieu“ hinein, die feine, flache, farbige Taschenuhr mit ihren sprühenden

unter
l aus
nicht
itigen
denen
ieb in
klar
Harm-
tu ist
ering-

